

Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär. zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄR-KOMMANDOS KRAKAU.

III. Jahrgang. Freitag, den 28. September 1917. Nr. 270.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 27. September 1917 Wien, 27. September 1917.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

In der Gegend östlich Radautz lebte das feindliche Artilleriefeuer zeitweise auf.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe von Boroevic wurden durch Flieger und Abwehrfeuer 3 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Im Tonalegebiet gelangten Hochgebirgspatrouillen hinter die feindliche Front, sprengten dort zwei Seilbahnstationen, zerstörten mehrere Magazine und kehrten ohne Verluste mit Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine grösseren Kampfhandlungen.

Der Chef des Generalstabes.

Belgien, Russland und der Friede.

Auf dem Wege zum Frieden, den zu beschreiten die Völker und Regierungen der Mittelmächte in unzweideutiger Weise kundgetan haben, lassen sich bisher drei Phasen unterscheiden. Die wichtigste und eindrucksvollste Kundgebung bleibt die Note der Mittelmächte vom 12. Dezember 1916, in der sich diese direkt an ihre Gegner gewendet haben. Als die Feinde diesen Versuch, zu einer Verständigung zu gelangen, zurückgewiesen hatten, tauchte der Plan der Stockholmer Konferenz auf, der von den sozialistischen Parteien ausging. Das holländische Komitee setzt alles daran, diese Idee zu verwirklichen, und sie fand auch bei den Sozialisten der Zentralmächte grösstes Entgegenkommen und volle Bereitwilligkeit. Auch bei den Sozialisten Englands und Frankreichs bestand starke Neigung, mit den Parteigenossen der Mittelmächte am Beratungstische zusammenzukommen, aber noch war Lloyd Georges und Ribots Einfluss stark genug, um den auf die Beendigung des Krieges abzielenden Bestrebungen der Sozialisten ihrer Länder den Weg nach Stockholm zu verlegen, wenn dies auch nicht ohne starke Widerstände und heisse Kämpfe gelang. So wurde während des ganzen vergangenen Sommers der Zeitpunkt für die Stockholmer Konferenz immer wieder verschoben, um schliesslich ganz im Nebel der Ungewissheit zu verschwinden. Als die Hoffnung auf Stockholm sank, trat der Papst, eine neutrale Macht von besonderer moralischer Kraft, mit seinem Vermittlungsvorschlag hervor. Die Debatte über diesen bedeutsamen Schritt ist noch nicht abgeschlossen und schon daraus, dass sie hüben und drüben mit Nachdruck fortgesetzt wird, lässt sich erkennen, wie sehr auch unsere Feinde mit den in ihren Ländern herrschenden Friedensströmungen rechnen müssen.

Zwei Faktoren beherrschen alle Erwägungen über die Friedensmöglichkeit. Der eine, mehr theoretischer Natur, wird vom Komplex der belgischen Frage gebildet, der andere, praktische, ist in den inneren Kämpfen Russlands zu erblicken. England hat seine Friedensbesprechungen auf die Zukunft Belgiens eingestellt und beurteilt die Situation nach aussen hin ganz und gar unter dem Schlagworte „bedingungslose Wiederherstellung“. Die Entente verlangt die Räumung Belgiens als Vorbedingung jeglicher Friedensverhandlungen, während Deutschland, das auf diesen Gedanken absolut nicht eingehen kann, in Belgien einen Kompensationsgegenstand für seine Kolonien sieht. Am 27. werden Bonar Law und Asquith in grossen Versammlungen über die Antwort der Mittelmächte auf die Friedensnote des Papstes sprechen, am selben Tage sollte auch Dr Michaelis im deutschen Reichtag das Wort zu den Friedenszielen der Mittelmächte ergreifen. Allerdings hat der deutsche Reichskanzler den letzten Nachrichten zufolge seine Rede auf einen späteren Zeitpunkt verschoben und es ist nicht ausgeschlossen, dass dieser Entschluss mit den gleichzeitigen Erklärungen der englischen Staatsmänner zusammenhängt. Wie dem auch sei, Belgien bildet für die beiden grossen Rivalen Deutschland und England den Mittelpunkt, um den sich die ganze Friedesfrage dreht. — Auch für Russland ist der 27. September ein politischer Lostag. An diesem Tage tritt in Petersburg die demokratische Konferenz zusammen, die Kerenski vor eine neue schwere Probe stellt. Die Maximalisten haben seit dem Scheitern des Kornilowschen Unternehmens neue Macht gewonnen und treten mit ihren Forderungen, die im Verlangen nach einem Sonderfrieden und nach Veröffentlichung der Geheimverträge gipfeln, immer nachdrücklicher hervor. Es heisst, dass Kerenski regierungstreue Truppen in Petersburg zusammengezogen hat und dass sich die diplomatischen Vertreter der Entente um Quartiere in dem zweifellos gesicherteren Moskau kümmern. Kerenski hat ausserdem eine starke Leibwache, die Rote Garde, um sich versammelt, der die bewaffneten Matrosen und Arbeiter aus dem Lager der Bolschewiki gegenüberstehen. Von neuem dürfte es daher in Petersburg zu blutigen Ereignissen kommen, die denen der März-, Mai- und Julitage nicht nachstehen werden. — Mit welchen Mitteln die provisorische Regierung am Werk ist, um den Schein aufrechtzuerhalten, geht daraus hervor, dass der russische Kriegsminister Werschowski im Arbeiterrat erklärt hat, Deutschland versuche, sich mit England und Frankreich zum Schaden Russlands zu verständigen. Glücklicherweise haben die Völker Englands und Frankreichs erklärt, dass ihre Regierungen keinen Sonderfrieden schliessen werden. Gestern haben wir, so schloss er, formelle Versicherungen hierüber erhalten. — Es ist das alte Spiel. Einmal erklärt Lloyd George, Russland habe den Gedanken an einen Sonderfrieden mit Abscheu zurückgewiesen, das andere Mal ruft, mit vertauschten Rollen, die russische Regierung ihren Völkern dasselbe zu. Ein durchsichtiges Manöver, dem nur sehr kurze Geltungsfrist beschieden ist, wenn es überhaupt Widerhall im eigenen Lande finden sollte. — Bedeutsam ist auch der prinzipielle Beschluss der provisorischen Regierung, eine teilweise Demobilisierung des Heeres vorzunehmen. Diese Nachricht, deren unmittelbare Wirkung keineswegs überschätzt werden soll, wird gleichwohl in England und Frankreich tiefste Wirkung ausüben. Die Befürchtungen, die man dort Russlands wegen gehegt hat, erweisen sich als berechtigt und alle Hoffnungen auf den unerschöpflichen Reservefond Russlands an Mannschaften müssen nun, da mehrere Jahresklassen entlassen werden sollen, zusammenbrechen.

Auf beiden Gebieten, sowohl in der belgischen Frage, als auch in der Angelegenheit der russischen Bündnistreue und Kampfkraft, muss es über kurz oder lang zur Entscheidung kommen. Der Friedensgedanke steht heute im Vordergrund aller Kriegsereignisse, wenn auch an diesem oder jenem Teil der Front neue erbitterte Schlachten entbrennen. Russland, das mächtige Bollwerk unserer Feinde im Landkriege, sinkt immer mehr zu einer Statistenrolle herab, und es ist sehr fraglich, ob dieses von inneren Stürmen aufgewühlte Reich in absehbarer Zeit einen schlagkräftigen Verbündeten Englands und Frankreichs abgeben kann. Dann wird sich auch die belgische Angelegenheit auf ein vernünftiges Mass zurückführen lassen und nicht mehr als unübersteigbares Hindernis den Weg zum Frieden versperren.

e. s.

TELEGRAMME.

Die Vorgänge in Russland.

Der Zustand der Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Kopenhagen, 27. September.

Nach der „Nowoje Wremja“ erklärte der ehemalige Kommandant des Moskauer Militärbezirkes Grusinow, dass die russische Armee heute ein Konglomerat selbständiger Einheiten darstelle, das jeglicher Organisation und gemeinsamer Leitung entbehre. Die Disziplin sei vollständig in die Brüche gegangen.

Die Armee erachte sich jetzt für berechtigt, jeden Befehl der Heeresleitung zu ignorieren. Gegenwärtig seien die Städte von Horden unbeschäftigter Soldaten erfüllt, die sich nicht nur weigern, an die Front zu gehen, sondern auch Erntearbeiten zu verrichten.

Tschernow der kommende Mann.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 27. September.

Aus Mailand wird gemeldet:

Die Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ und des „Secolo“ senden ihren Blättern übereinstimmende Meldungen, denen zufolge der Sturz Kerenskis bevorsteht.

Der neue grosse Name für Russland sei Tschernow, der Führer des linken Flügels des Arbeiterrates, der die Diktatur des Proletariates fordere und sich gegen Kerenski und Kornilow wende.

Zur Wahl des Präsidenten der Republik Russland, erfuhr der Korrespondent des „Corriere della Sera“, dass der Ministerpräsident auch die Würde eines Präsidenten der Republik bekleiden werde.

Drohende Lahmlegung des Warentransportes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Genf, 27. September.

Den „Times“ zufolge ist es nur eine Frage von Wochen oder sogar von Tagen, dass der russische Warentransport vollständig lahmgelegt wird.

Bisher ist der Transport um 80 Prozent zurückgegangen.

Weitere Bemühungen des Papstes.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 27. September.

Nach römischen Blättern sei der Papst fest entschlossen, die Friedensbemühungen nicht aufzugeben.

Er wird wahrscheinlich nach Empfang der Antwort der Entente einen Versuch zur allseitigen Anerkennung der Formel „Recht vor Macht für die Zukunft“ unternehmen.

Belgien.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Lugano, 27. September.

Der Korrespondent des „Corriera della Sera“ am Vatikan meldet, dass der Papst von Deutschland Erklärungen über Belgien verlangt habe, die in der Antwortnote fehlen.

Neue U-Booterfolge: 26.000 Tonnen.

Berlin, 27. September. (KB.)

Meldung des Wolffschen Bureaus:

Durch U-Boote wurden auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wieder 26.000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Steigender Mangel in England.

Haag, 27. September. (KB.)

Dem holländischen „Nieuws-Bureau“ zufolge veröffentlicht „Daily Express“ ein Gespräch seines Vertreters mit dem neuen Direktor des englischen Lebensmitteldepartements.

Dieser erklärte, die Zahl der verfügbaren Schiffe genüge nicht für die Deckung des Bedarfes der Alliierten, selbst wenn die U-Boote nicht mehr versenken würden, als jetzt. Die freiwillige Sparsamkeit sei nicht ausreichend und werde die Zwangsrationierung nicht ersparen. Auch nach dem Krieg werde Sparsamkeit notwendig sein.

Die Friedensbewegung in Italien.

Mahnrufe der bürgerlichen Blätter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 27. September.

Die „Züricher Post“ meldet aus Mailand: Die bürgerlichen Blätter Italiens verurteilen übereinstimmend die Absichten der Sozialisten, den sofortigen Frieden durch Massendrohungen zu erzwingen, um nicht einen dritten Kriegswinter durchmachen zu müssen.

„Corriere della Sera“ zieht einen Vergleich zwischen dem Willen zum Widerstand in Frankreich und in Italien und betont, die italienische Regierung sei von den gleichen Willen des Durchhaltens beseelt wie die französische, dagegen seien in Italien die inneren Feinde zahlreicher und stärker. Wir müssen einem Sozialismus die Stirne bieten, sagt das Blatt, der das Zusammenwirken mit den Zielen der Feinde nicht verhehlt, einem Sozialismus, der einen Aufstand auf unserer Halbinsel hervorzurufen versucht.

„Giornale d'Italia“ spricht von einem versuchten Umsturz, der Italien nicht den Frieden, sondern nur unheilvolle Folgen für das Land bringen würde. Ausser in Russland finde man nichts ähnliches in irgendeinem der kriegführenden Länder.

Reise Lloyd Georges nach Frankreich.

London, 26. September. (KB.)

(Reuter-Meldung.) Lloyd George reiste Montag nachts nach Frankreich ab. In seiner Begleitung befand sich Generalstabschef Robertson.

Der Premier hatte Dienstag eine Konferenz mit dem französischen Ministerpräsidenten Painleve, sodann stattete er dem englischen Oberbefehlshaber im britischen Hauptquartier einen Besuch ab.

Er kehrte nachts nach London zurück.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 26. September. (KB.)

Die „Agence Milli“ meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Ueberfallsversuche kleinerer Abteilungen scheiterten. Sonst nur Patrouillenkämpfe.

Sinaifront: Eine unserer Patrouillen drang bis zum feindlichen Graben vor und erbeutete Material und Schanzzeug.

Euphratfront: Eine feindliche Kavallerieschwadron, die sich unseren Stellungen näherte, zog sich in unserem Feuer unter Verlusten zurück.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Die Kriegszielrede des Reichskanzlers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Berlin, 27. September.

Die Rede des Reichskanzlers im Plenum des Reichstages wird für die Sitzung vom 4. Oktober erwartet.

Zum Urteil im Suchomlinowprozess

Petersburg, 26. September. (KB.)

Die Petersburger Telegraphen - Agentur meldet:

Die Geschworenen im Suchomlinow-Prozess berieten sieben Stunden. Sie bejahten dreizehn Schuldfragen mit Ausnahme der ersten, die den früheren Kriegsminister für schuldig erklärt, während des Krieges untätig und lässig gewesen zu sein, um den Feind durch Schwächung der bewaffneten russischen Macht zu unterstützen.

Suchomlinow nahm das Urteil ruhig entgegen. Der Staatsanwalt hatte nach der bejahenden Antwort der Geschworenen die Anwendung der Höchststrafe nämlich lebenslängliches Zuchthaus für Suchomlinow beantragt.

Annahme des Budgetprovisoriums in Frankreich.

Paris, 26. September. (KB.)

Die Kammer nahm mit 480 gegen 4 Stimmen die Vorlage über das vorläufige Haushaltzwölftel für das letzte Viertel 1917 an.

Die schwedischen Kammerwahlen.

Stockholm, 27. September. (KB.)

Nach dem endgültigen Ergebnis der Reichstagswahlen für die zweite Kammer gewannen die Brantingpartei 14, und die Liberalen 5 Mandate.

Die Rechte verlor 28 Mandate.

Tod zweier schwedischer Flieger.

Stockholm, 27. September. (KB.)

Zwei Fliegerleutnants unternahmen einen Uebungsflug in Marmslaet bei Linkoeping.

Nach der Landung explodierte der Motor. Beide Flieger verbrannten.

Innere Politik.

Abgeordnetenhaus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 27. September.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die politische Debatte fort.

Als erster Redner kam der Führer der Christlichsozialen, Landeshauptmann Hauser, zum Worte, der sich eingehend mit der Regierungserklärung befasste, die bei den Christlichsozialen im grossen und ganzen eine sympathische Aufnahme gefunden habe. Redner kritisierte sodann das Verhalten der Tschechen, die fortwährend unbegründet von einer Unterdrückung sprechen. Er verwies sodann auf den Fall Burival und die Reden, die von tschechischer Seite gehalten wurden und sagte, dass ähnliches in den übrigen Staaten, vor allem bei der Entente, nicht geduldet werden würde.

Sodann ergriff Abg. Dr. von Langenhan das Wort.

Die Sitzung dauert fort.

Das Herrenhaus ist am 26. ds. nachmittags zu einer Sitzung zusammengetreten. Präsident Fürst Windischgrätz, der nach seiner Erkrankung zum ersten Male im Hause erschienen ist, führte den Vorsitz und begrüsste den

Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler und die neue Regierung. Hierauf gab Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidler eine Regierungserklärung ab. Fürst Auersperg beantragte über die Regierungserklärung in einer der nächsten Sitzungen die Debatte zu eröffnen. Der Antrag wurde angenommen und die Sitzung geschlossen.

Abgeordnetenhaus. (Schluss des gestrigen Sitzungsberichtes.) Finanzminister Dr .Freiherr v. Wimmer kündigte im weiteren Verlaufe seiner Rede eine neue Kohlensteuer, eine Weinsteuer, ferner eine Erhöhung der Zuckersteuer, verschiedener Gebühren und Eisenbahntarife an, sprach sich gegen eine umfassende Vermögensabgabe aus und verlangte eine Krediterмächtigung von 18 Milliarden. Die nun folgende Debatte leitete Abg. Dr. Zahradnik ein, der die Forderungen der tschechischen Bestrebungen nach einem selbständigen böhmischen Staat mit dem Rechte der Souveränität vorbrachte. Abg. Dr. Sylvester protestierte gegen den Vorredner. Nicht Oesterreich, sondern England ist der Herd des Imperialismus und hat die ganze Schuld an diesem Kriege auf sich geladen. Abg. Dr. Adler beklagte, dass wir innerhalb des Reiches nicht zu friedlicher Arbeit und gemeinsamem Zusammenwirken kommen und appellierte an die tschechischen Politiker, sie mögen die gegenseitige Vergiftung und den Hass nicht so weit gehen lassen, dass er unsere Zukunft unmöglich macht. Ein Friede ist nur möglich ohne Verletzung eines Volkes. Abg. Ritter von Lukasiewicz dankte namens der ukrainischen Bevölkerung der Bukowina dem Kaiser und der Armee für die Befreiung ihrer Heimat und gab eine neuerliche Loyalitätserklärung ab. Abg. Stapinski beschäftigte sich mit der Frage der polnischen Legionen und beklagte sich über die Art der in Galizien und Polen durchgeführten Requisitionen. Abg. Nemec erklärte, die tschechischen Sozialisten sind dem Papste für seine Note dankbar und nehmen in der Friedensfrage jede Hilfe an. Hierauf wurde die Verhandlung abgebrochen und die Sitzung geschlossen. Nächste Sitzung Donnerstag den 27. September.

Die Haltung des Polenklubs. In einer am 26. abgehaltenen Sitzung des Polenklubs wurde u. a. eine Resolution des Abg. Witos angenommen, die neuerdings den oppositionellen Standpunkt des Polenklubs gegenüber der Regierung präzisiert, solange die bekannten Landespostulate nicht befriedigt werden.

Wie der Zar in die Verbannung fuhr.

Ueber die Abfahrt des Exzaren und seiner Familie in die sibirische Verbannung werden jetzt durch den Petersburger Berichterstatter des „Matin" nähere Einzelheiten bekanntgegeben. Zur Vorgeschichte des Verbannungsbeschlusses wird noch ergänzend bemerkt, dass die provisorische Regierung längere Zeit schwankte, ob die Zarenfamilie am besten in der Peter-Paul-Festung, in Sibirien oder auf der Insel Sachalin unterzubringen sei. Die Fortschaffung an sich wurde einstimmig beschlossen, weil der Gefangene von Zarskoje Selo immer wieder in den Besitz unzensurierter Briefe gelangt sein soll, und weil es trotz mehrfach verschärften Wachtdienstes nicht möglich war, dem Ueberbringer der Briefe auf die Spur zu kommen. Die Petersburger Ereignisse vom 16. und 18. Juli bestärkten dann noch die Regierung in der Ansicht, dass der Aufenthalt des Zaren in verhältnismässiger Nähe der Hauptstadt eine ernsthafte Gefahr bedeute. So einigte man sich denn in einer geheimen Nachtsitzung vom 10. August über die Verbannung noch Sibirien. Als Abreisezeit wurde die Nacht vom 13. zum 14. August bestimmt. Kerenski ordnete persönlich alle Einzelheiten der Reise an, am 13. August begab er sich dreimal nach Zarskoje Selo, um mit der Bahndirektion die genaue Abfahrtszeit festzusetzen und die Wagen für den Sonderzug auszusuchen. Der Kommandant der Garnison von Zarskoje Selo, Leutnant Kuzlin, richtete auf dem Wege zum Bahnhof und vor dem Bahnhof selbst einen besonderen Ueberwachungsdienst ein. Die Begleitmannschaft des Zuges setzte sich aus streng gewählten Leuten zusammen, die sich ausnahmslos das St. Georgs-Kreuz erworben haben. Am Abend des 13. ging im Alexander-Palast niemand schlafen. Die Zarenfamilie musste mehrere Stunden peinlichen Wartens verbringen, da der für Mitternacht angesagte Zug erst gegen 4 Uhr morgens am Bahnhof eintraf. Einzeln stiegen dann die Verbannten in die Kraftwagen. Zuerst der Zar, neben dem der Prinz Dolzorukoff Platz nahm. Die Exzarin hatte sich so schwach gefühlt, dass sie erklärte, nicht gehen zu können, schritt aber im letzten Augenblick doch aufrecht und ohne Hilfe zum Wagen. In ihrer Begleitung befand sich ihre unzertrennliche erste Ehrendame Natychkin. Die jungen Grossfürstinnen trugen völlig gleichgearbeitete Kleider von himmelblauem Stoff. Der kleine Grossfürst endlich hatte, wie sein Vater, Uniform angelegt, er allein erschien ruhig, ja sogar fröhlich, und an seiner Seite schritten die beiden riesenhaften alten Matrosen, die ihm seit Jahren überallhin folgen.

Lokalnachrichten.

Volle Brotration für Junggesellen. Der Magistrat teilt mit, dass vom 30. September l. J. angefangen an alleinstehende Personen, die sich in Gasthäusern beköstigen und blos zum Brotbezug berechtigende Legitimationen besitzen, Brotkarten mit vollzähliger Anzahl von Abschnitten für den Bezug der vollen Brotration von 3920 Gramm für zwei Wochen zur Ausgabe gelangen werden.

Der Bezug von Eiern. Der Krakauer Magistrat teilt mit: Da die Eierlieferung aus dem Königreiche Polen eingestellt wurde und die Einfuhr galizischer Eier in der laufenden Woche eine unvorhergesehene Unterbrechung erfahren hat, wird bis auf Weiteres die Ausgabe von Ermässigungsscheinen auf Eier nur auf Kranke und Familien mit kleinen Kindern eingeschränkt werden. An Stelle von Eiern werden gegen besondere Ermässigungsscheine Erdäpfel ausgefolgt. Die betreffenden Scheine werden vom 27. ds. angefangen in den Hilfsbureaus ausgefolgt werden. Gegen auf Eier lautende Ermässigungsscheine kann man ebenfalls Erdäpfel erwerben. Sobald grössere Eiertransporte zukommen werden, werden Ermässigungsscheine für Eier wieder in grösseren Mengen ausgegeben werden.

Postverkehr mit der Bukowina. Die k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit: In der Bukowina wurden neu eröffnet: 1. für gewöhnliche Briefe die Postämter: Alt Zuczka, Kotzman, Michalcze, Nepolokoutz und Putna; 2. für Briefpost und rekommandierte Sendungen die Postämter: Kirlibaba, Czudyn und Fundul Moldovi; 3. für Brief- und Geldpost die Postämter: Czernowitz 1, Falkeu Jakobeny, Bojana Stampi, Wiżnitz am Czeremosz (nur für Geldbriefe) und Zastawna; 4. für Paketverkehr mit Einschränkung des Höchstgewichtes bis zu 5 Kilo und Dimension in jeder Richtung bis zu 60 Zentimeter und ohne Wertangabe die Postämter: Czernowitz 1, Czudyn und Falkeu. Als dringend und als Sperrgut bezeichneten Pakete sind unzulässig.

Feldpost-Paketverkehr. Die k. k. Post- und Telegraphendirektion teilt mit: Privatpakete können von nun an bloss zu den mit nachstehenden Nummern bezeichneten Feld-, bezw. Etappenpostämtern geschickt werden: 1, 2, 4, 11, 39, 49, 51, 55, 76, 95, 115, 117, 120, 136, 138, 142, 144, 147, 150, 153, 161, 166, 167, 168, 170, 171, 172, 176, 178, 180, 185, 188, 190, 193, 196, 197, 199, 203, 209, 211, 218, 220, 221, 223, 224, 229, 230, 232, 234, 235, 238, 239, 240, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 252, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 272, 274, 276, 277, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 292, 294, 295, 297, 298, 299, 307, 316, 324, 332, 333, 336, 340, 341, 342, 343, 345, 346, 347, 348, 349, 354, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 369, 372, 376, 379, 380, 385, 386, 387, 388, 390, 392, 393, 394, 395, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 418, 421, 423, 426, 427, 428, 431, 432, 437, 438, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 453, 454, 456, 457, 458, 459, 461, 462, 500, 509, 510, 511, 512, 514, 516, 517, 519, 520, 522, 524, 526, 527, 528, 600, 605, 608, 611, 612, 613, 619, 620, 623, 624, 625, 627, 631, 632, 633, 634, 639, 640, 641, 644, 645, 649. Im Verkehr der Privatpakete zu den namentlich nach Ortschaften bezeichneten Etappenpostämtern in den besetzten Gebieten ist keine Aenderung eingetreten.

Bezug von Futter- und Zuckerrübensamen vom Auslande. Die vom k. k. Amte für Volksernährung autorisierte Gemüse- und Obstversorgungsstelle, Wien, I., Plankengasse 4, nimmt im Auftrage des k. k. Amtes für Volksernährung die Anmeldungen zum Bezuge von Futter- und Zuckerrübensamen aus dem Auslande, insbesondere von Deutschland, entgegen. Landwirte und Samenhandlungen, welche derartige Samen zu beziehen wünschen, wollen die benötigten Mengen unter Angabe des Lieferanten (Züchters) und des Versenders bis 15. Oktober 1917 bei der Gemüse-Obst-Stelle anmelden. Bei durchgeführten Schlüssen sind die Preise anzugeben. Besondere Formulare werden hiezu nicht ausgegeben, doch wird ersucht, die Anmeldungen der Futterrübensamen und Zuckerrübensamen getrennt vorzunehmen. Da die Verhandlungen mit den ausländischen Staaten rechtzeitig beginnen müssen, können verspätet einlaufende Anmeldungen nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Rückkehr der Flüchtlinge nach Galizien.

Das k. k. Ministerium des Innern hat nachstehende im „weiteren" Kriegsgebiete gelegenen Bezirke, bzw. Gemeinden für die Rückkehr der Flüchtlinge allgemein freigegeben: Przemyslany, mit Ausnahme der Gemeinden Dunajow und Swirz; Rohatyn, mit Ausnahme der Gemeinden Bolszowce, Bukaczowce, Bursztyn, Knihynicze, Rohatyn, Swistelniki, Skomorochy Stare, Skomorochy Nowe, Herbutow und Podszumlance; Nadworna, mit Ausnahme der Gemeinden Nadworna, Delatyn, Mikuliczyn, Dora mit Jaremcze, Jablonica und Majdan Sredni.

Die Flüchtlinge, die vor Kriegsausbruch in einem dieser freigegebenen Bezirke, bzw. Gemeinden ihren ständigen Wohnsitz hatten und nicht arbeitsunfähig und gleichzeitig erwerbs-, bzw. subsistenzlos sind, werden aufgefordert, dahin zurückzukehren.

Der Begünstigung der freien Rückfahrt, der gebührenfreien Effektenbeförderung und des Fortbezuges der staatlichen Flüchtlingsunterstützung in Galizien werden die Flüchtlinge nur unter der Voraussetzung teilhaftig, dass alle im gemeinsamen Familienverband lebenden reisefähigen Angehörigen der betreffenden Familien gleichzeitig und gemeinsam in die engere Heimat zurückkehren und bis längstens Montag, den 29. Oktober l. J. die Heimreise antreten.

Dann hat das Ministerium des Innern nachstehende, im engeren Kriegsgebiete gelegenen Bezirke, bzw. Gemeinden Galiziens für die Rückkehr der Flüchtlinge allgemein freigegeben: Brzezany, mit Ausnahme der Gemeinden Baranowka, Byszki, Kuropatnik, Misczyszczow, Olchowiec, Posuchow Potok, Potutory, Rybniki, Szybalin und Zloczowka; Podhajce, mit Ausnahme der Gemeinden Bieniawa, Hajworonka, Iszczkow, Lysa, Markowa, Panowice, Podhajce, Rudniki, Zeredne, Siemikowce, Sosnow, Wisniowczyk, Zastawcze ad Zawalow u. Zaturzyn; Tlumacz zur Gänze; Kolomea, mit Ausnahme der Stadt Kolomea und der Gemeinde Gwozdziec Miasto; Peczenizyn, mit Ausnahme der Gemeinden Peczenizyn und Jablonow; Buczacz, mit Ausnahme der Gemeinden Dobropole mit Mateuszowka, Petlikowze Nowe, Nowostawce, Pielawa, Barysz, Browary, Dubienko, Hrehorow, Jazlowiec, Jezierzany, Koscielniki, Kosmierzyn, Medwedowce, Monasterzyska, Niskolyzy, Olesza, Snowidow, Zyznomierz, Pyszkowce; Horodenka, mit Ausnahme der Gemeinden Horodenka, Obertyn, Zabokruki, Michalecze, Olejowa-Korniow, Niezwiska, Zywaczow, Isakow, Siekierczyn und Piotrow; Sniatyn, mit Ausnahme der Gemeinden Demycze, Roznow, Sniatyn und Zablatow; Kossow, mit Ausnahme der Gemeinden Kossow Stadt und Pystyn. Auch für die Rückkehr dieser Flüchtlinge gelten die verlautbarten Bestimmungen und die Daten der Anmeldung für die Heimreise und der Rückkehr.

Wetterbericht vom 27. September 1917.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
26./9.	9 h abds.	753	12·5	13·2	windstill	heiter	—
27./9.	7 h früh	753	6·3	11·2	„	„	—
27./9.	2 h nchm.	753	24·0	17·3	„	„	—

Witterung vom Nachmittag des 26. bis Mittag des 27. September: Heiter, ruhig, trocken, tagsüber warm, sehr kühle Nacht.

Prognose für den Abend des 27. bis Mittag des 28. September: Sonniges tagsüber warmes Wetter noch anhaltend.

EINGESENDET.

Dienststunden in der Offiziers-Uniformierung in der Bergestelle I. in Krakau.

Dem Wunsche der fassungsberechtigten Offiziere entsprechend sowie zur rascheren Abwickelung der Ausgabe, werden die Dienststunden der Offiziers-Uniformierung der Bergestelle erweitert, und zwar findet ab 1. Oktober l. J. die Ausgabe in der Zeit von 2 bis 1/2 6 Uhr nachmittags statt, während vormittags eine Abgabe nicht erfolgen kann.

Kleine Chronik.

Kaiser Wilhelm traf in Begleitung des Generalfeldmarschalls v. Mackensen in Cernavoda mit König Ferdinand von Bulgarien zusammen, in dessen Begleitung sich Erbprinz Boris, Prinz Kyrill und Generalissimus Jekov befanden.

Deutsche Flieger griffen am 25. d. M. abends erneut London und die englischen Küstenplätze beiderseits des Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Margate, Dover, sowie auf Boulogne, Calais, Gravelins und Dünkirchen hatten erkannte Brandwirkung. Ein deutsches Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Die argentinische Kammer hat den Abbruch der Beziehung zu Deutschland mit 53 gegen 18 Stimmen beschlossen.

Der frühere russische Kriegsminister Suchomlinow wurde von den Geschworenen des Hochverrates, des Vertrauensbruches und des Betruges für schuldig erklärt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Frau Suchomlinow wurde freigesprochen.

Kornilow und andere Generale und Offiziere, die an dem Aufruhr teilgenommen haben, sind nach Bychow in der Provinz Mohilew gebracht worden, wo sie in Haft gehalten werden.

Kaiser Karl von Oesterreich, König von Ungarn.

Von **Arthur Achleitner.** *)

Principis est virtus maxima nosse suos. Des Fürsten grösste Tugend ist Kunde, die Kenntnis der Seinen. Um Wohl und Wehe des Volkes, besonders der Bewohner von Bagdad kennen zu lernen wanderte der Kalif Harun, mit dem Beinamen „al Raschid", d. h. der Rechtgeleitete, oft unerkannt durch die Residenzstadt und griff helfend ein, machte flinke Beine und regierte im ganzen genommen so glücklich, dass sein Andenken seit dem Todesjahr 809 im Bewusstsein des mohammedanischen Volkes fortlebt, seine Gerechtigkeitsliebe und sein ritterlicher Sinn zum Hauptthema der orientalischen Volkserzählungen wurde.

An den unsterblichen Harun gemahnte das

*) Aus dem Anfang Oktober erscheinenden gleichnamigen Buche hat uns die Verlagsbuchhandlung Gebrüder Paetel, Berlin, die obigen Abschnitte in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt.

*) Siehe „Krakauer Zeitung" Nr. 265 vom 23. September.

Polarforschungen.

Von **E. Hampe** (Spandau).

Die letzten Jahrzehnte bedeuten einen für die Annalen der Polarforschung hervorragenden Abschnitt aller Zeiten. Nicht nur am Nordpol sind an der Wende und in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts die Lösungen jahrhundertelanger Probleme der Arktis gefunden worden — man denke an Nansens kühne Fahrt und an die Entdeckung des Nordpols durch Peary — sondern auch die bisher noch fast unbekannte Antarktis ist in ungeahnt schneller Weise erschlossen und ihre Kenntnis ebenso rasch Allgemeingut der ganzen zivilisierten Welt geworden. Seit Amundsens und Scotts grossen Entdeckungsfahrten sowie durch die sich daran schliessenden Veröffentlichungen und Vorträge ist Europa in kurzer Zeit eingehend mit den Eigenarten des Südpols vertraut geworden.

Dabei hat bekanntlich gerade der Südpol bis zur jüngsten Zeit in der Geschichte der Polarforschungen eine ziemlich untergeordnete Rolle gespielt. Es war natürlich, dass sich die Forscher zuerst den nächstliegenden unbekannten Gegenden zuwendeten, und so frühere Zeiten fast ausschliesslich Nordpolarforschung trieben. Zudem war allgemein die Ansicht verbreitet, dass die Gegend an beiden Polen eine gleiche sein werde, wie ja auch in mancher Hinsicht z. B. bezüglich der Tierwelt Arktis und Antarktis ähnliche Eigentümlichkeiten aufweisen. Die neue Forschung erst hat festgestellt, dass an sich die obige Vermutung nicht zutrifft, da das Südpolargebiet im Gegensatz zu dem nordpolaren den Rest eines einst ausgedehnten Festlandes darstellt, während letzteres als eine zugefrorene Tiefsee erforscht ist. Man sieht auch hier wieder, dass sich die Menschheit nicht mit theoretischen Vermutungen begnügen darf, sondern an ihre Stelle die praktische wissenschaftliche Erforschung setzen muss. Darum wäre es auch verkehrt, die bevorstehenden Expeditionen deshalb für zwecklos zu halten, weil nunmehr der Südpol bereits entdeckt sei. Gerade in der Antarktis liegen noch viele Probleme, deren Lösung oder Bestätigung für die Naturwissenschaft und Erdkunde durchaus notwendig ist.

Die Zeit grosser räumlicher Entdeckungen freilich darf bei der engbegrenzten Fläche noch unerforschten Gebietes als ziemlich abgeschlossen gelten. Dafür tritt aber der andere Teil der Erforschungsarbeit, die wissenschaftliche Erklärung, in ihre Rechte. Entdeckungen und Wissenschaft sind zwei Faktoren, die für eine der Menschheit dienliche Erforschungsarbeit zusammengehören. Früher hat man diese Erkenntnis nicht immer gewürdigt. Es gab Zeiten, in denen die Aussendung von Expeditionen zur Erreichung des Nordpols ein internationales Wettrennen darstellte und die englische Admiralität namhafte Preise für die höchste erreichte Breite aussetzte, da sie darin hauptsächlich ein vorzügliches Mittel zur Seertüchtigung ihrer Offiziere sah. Aber es gab auch eine Zeit, da man glaubte, nach dem Vorschlage Karl Weyprechts durch einen Kranz von Beobachtungsstationen um die Pole herum am besten die Probleme der Polarregionen untersuchen zu können. Heute sind die Expeditionen stets von einem Stab wissenschaftlicher Mitarbeiter begleitet, die mit den Mannschaften der Expedition praktische Forschungsarbeit leisten und zugleich an Ort und Stelle ihr Material für späteres eingehendes Studium der in Betracht kommenden wissenschaftlichen Fragen sammeln.

Die in der Antarktis noch zu lösenden Fragen sind zunächst rein geographischer Art, indem die Verteilung von Land und Wasser innerhalb der noch unerforschten Gegenden, die Grösse, Höhe und Beschaffenheit der Landflächen festgestellt, also das kartographische Bild der Südpolarregion, das noch keineswegs so erklärt ist, vervollständigt und berichtigt werden soll. Eine der Hauptaufgaben künftiger Unternehmungen ist es gerade, einwandfrei festzustellen, ob das Südpolargebiet als eine zusammenhängende Festlandmasse oder als zerstreute, durch Eiskappen fest verbundene Inselgruppen anzusehen ist. Die meisten Anzeichen sprechen für die erstere Annahme; auch wird sie durch physiographische und geologische Gründe verstärkt, die darauf hindeuten, dass der Südpolarkontingent früher mit Australien zusammengehangen hat, wenn er nicht gar eine Landbrücke zwischen Australien und Südamerika bildete. Da man an der Ostküste Australiens Beweise für eine Senkung des Bodens gefunden hat, so liegt der Schluss nahe, dass auch von Südviktorialand erst in junger geologischer Zeit grosse Küstenstrecken unter den Wellen versunken sind. Ein anderes auffallendes Zeichen für einen möglichen früheren Zusammenhang Australiens mit Südamerika ist die grosse Aehnlichkeit der südamerikanischen und australischen Tierwelten, die trotz der jetzigen grossen räumlichen Trennungen miteinander eine viel grössere Verwandtschaft zeigen als mit den der ihnen viel näher liegenden Kontinente.

Allein die nähere Erforschung der jetzigen südpolaren Pflanzen- und Tierwelt ist für unsere Naturwissenschaften von grösstem Interesse. Bei der Flora handelt es sich hauptsächlich um die Frage, ob man es mit einer alten oder neuen Pflanzenwelt zu tun hat. Die antark-

Tun des Kaisers Karls, als der Monarch von den Krönungsfeierlichkeiten nach Wien zurückgekehrt war und die Aufstellung langer Menschenreihen vor Kaufläden gewahrte. Unerkannt ging der Kaiser aus und der Ursache nach, fragte und liess sich unterrichten, dachte darüber nach und suchte nach Linderung der Qual, die in Wien wie in den Grosstädten Deutschlands auf das Konto verfehlter „Organisierungskunst" zu setzen und besonders dort am üppigsten zu finden ist, wo die berühmtesten Volkswirtschaftsprofessoren sitzen.

Im Gegensatz zu anderswo ging Wiens Bürgermeister schlankweg zum Kaiser, um besonders über die Kartoffelnot mit dem Monarchen zu sprechen, der auch von diesem Uebelstande Kenntnis hatte und zu tatkräftiger Abhilfe bereits entschlossen war. Und zwar mitfühlenden Herzens, mit der Energie jungfrischen Willens. Ein Allerhöchster Befehl, kräftig gesprochen, von der Ankündigung der Ausführungskontrolle begleitet, wirkt anders als ein lauer Wunsch. Der Befehl lautete, dass alle Behörden schleunigst Hand in Hand arbeiten müssen, um Wien mit dem dringendsten Bedarf zu versorgen; wenn nötig unter Verwendung heizbarer Personenwagen. Denn zu Vergnügungsfahrten reicher Leute sei die Zeit zu ernst und die Eisenbahn habe wichtigere Dienste zu leisten. Die strenge Kälte bereitete dann Schwierigkeiten, die scharfen Anordnungen konnten nicht völlig im Sinne des Kaisers durchgeführt werden. Des Kaisers und der Kaiserin Eingreifen in der Kohlennot wurde bereits erwähnt. Das Kaiserpaar wollte mit der Bereitstellung von zweihundert Hofpferden nur zu erkennen geben, dass alle Kräfte zur Linderung dieser bitteren Not angewendet werden müssen. Wichtiger war der Befehl, dass Wien unter allen Umständen mit Kohle zu versorgen sei; dieser Befehl brachte überraschend schnell zunächst 1700 Bahnwagen mit Kohle ins Rollen und bewirkte, dass die tägliche Anlieferung von 250 Wagen möglich wurde. Die Wiener Garnison stellte 4000 Mann und 100 Lastkraftwagen zur Verfügung, der Verteilungsdienst wurde militärisch geordnet. Militärische Organisierung klappt bekanntlich hüben wie drüben wunderbar. Den Wienern wurde in bitterster Not geholfen, und diese Hilfe war dem Kaiser zu danken, der das Eingreifen vortrefflich versteht und steife Beine gelenkig macht. Hellhörig sind verschiedene Ohren geworden, freilich klopfenden Herzens im Blick auf die Zukunft. Denn von Kaiser Karl kann man „befürchten", dass er mit starker Faust Zöpfe nicht abschneidet, sondern frischweg abreisst, dreinfährt befreiend und zerschmetternd all die wuchernden Instanzenbedenklichkeiten, die Streitereien über Zuständigkeit der Behörden. Oder das „Schrecklichste", dass dieser willensstarke, richtig erfassende und warmfühlende Kaiser das Wunder fertig bringt, Auseinanderstrebendes zu einheitlichem Handeln zusammen zu schliessen mit dem Kraftwort: „Ihr müsst zusammen arbeiten fürs Vaterland!"

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

Theater, Literatur und Kunst.

Kunstausstellung „Czworka". Die Septemberausstellung der „Czworka" bildet nach wie vor den Gegenstand regsten Interesses für die kunstliebenden Kreise unserer Stadt. Die Ausstellung ist sehr gut besucht, was sich auch in der grossen Zahl der Bilderverkäufe ausdrückt. Seit Samstag sind neue Werke der besten polnischen Maler ausgestellt, darunter solche von Fałat, Malczewski, Wyczołkowski, Tondos, Kossak u. a. — Unter den zur Schau gestellten Bildern befindet sich noch für kurze Zeit „Eros und Psyche", eines der besten Werke des berühmten italienischen Malers des XVII. Jahrhunderts Montagno, das ein Wiener Museum erwerben will. — Bei der ersten Ziehung der Eintrittskarten gewannen die Nummern 160 und 258 je ein Bild Wyczołkowskis und Grotts.

Hermann Stegemanns Geschichte des Krieges.*)

Viel ist während des Krieges über diesen selbst geschrieben worden. Die Hochflut der literarischen Erzeugnisse ist durch das gewaltige äussere Geschehen in eine einheitliche Bahn gedrängt worden und fast jedes Buch, sei es nun lyrischen oder epischen Inhalts, steht unter dem Banne der Kriegsereignisse. Der Schweizer Dichter und militärischer Fachmann des "Berner Bund", Heinrich Stegemann, hat es nun unternommen, eine Arbeit in Angriff zu nehmen, die heute weit über menschliches Können und Wissen hinauszuragen scheint. Seine „Geschichte des Krieges", deren erster Band nunmehr vorliegt, zeigt, dass das für unmöglich Gehaltene erreichbar ist. Das Werk gehört in vornehmster Weise zu den Kriegsbüchern, denn es wendet sich nicht nur an den in militärischen Angelegenheiten Geschulten, sondern auch an den Laien, der den weltbewegenden Ereignissen unserer Zeit nicht bloss mit dem Eintagsinteresse des Zeitungslesers gegenübersteht. — Der erste Band umfasst neben der Vorgeschichte des Krieges dessen erste, bis zum 15. September 1914 reichende Periode. Niemand wird sich dem ausserordentlichen Eindruck entziehen können, den die Aufrollung der Kriegsereignisse in dieser sowohl sprachlich als sachlich vollendeten Form hervorruft. Wir finden eine dramatisch bewegte, dabei stets dem Ernst der hohen Aufgabe angepasste und doch bilderreiche Sprache, die es versteht, dem Leser einen Hauch des gigantischen Werdens einzuflössen, das sich vor drei Jahren im Westen und im Osten entwickelt hat. Stegemann vereinigt alle Vorzüge des Neutralen in sich, der nicht nur über umfangreichereHilfsmittel verfügt als wir, die wirPartei sind, sondern auch mit seinem durch grosse Kenntnisse auf kriegsgeschichtlichem und allgemeinhistorischem Gebiet geschärften Blick jeneWertung der Geschehnisse vornimmt, die den unparteiischen, geschulten Beobachter zum nötigen Mass von Objektivität leite. Mit grösster Spannung verfolgt man den deutschen Siegeszug im Westen, der vor den Toren von Paris Halt machen muss, da die deutsche Oberste Heeresleitung die ungeschlagene Armee Kluck, die sich der drohenden Umfassung durch geniale Operationen entzieht und im Begriffe steht, den Angreifer niederzuringen, samt den anschliessenden deutschen Armeen bis Verdun mit Rücksicht auf die Gesamtlage im allgemeinen Rückzug an die Aisne zurückbeordert. Die Schlacht an der Marne steht in lebenswahrer Schilderung vor uns auf, dieses grosse Ereignis, das der ersten Kriegsphase Richtung und Charakter gab. Wir erleben die ersten Kriegshandlungen unserer todesmutigen Armeen im Osten, wo es galt, durch rasches Handeln den russischen Feind in der Verfolgung seiner wohlerwogenen Ziele zu stören. Die Schlachten bei Krasnik und Zomosc, bei Lemberg und Grodek lernen wir genau kennen und verstehen die grosszügigen Aktionen, die vor dem Rückzug an den San unvergängliche Heldentaten der k. u. k. Truppen gegen einen übermächtigen Feind gezeitigt haben, der durch seine Vorbereitungen vor Kriegsausbruch rascher schlagfertig war, als man vermuten konnte. Tannenberg und die Masurischen Seen, diese Orte, die mit dem Namen Hindenburgs für alle

*) Stuttgart und Berlin, Deutsche Verlagsanstalt 1917, Erster Band.

---

tische Lebewelt ist überreich an Vertretern von bisher noch gänzlich unbekannten Gattungen. Die Beschreibung der südpolaren Tierwelt, die Erzählungen von dem zudringlichen neugierigen Wesen der verschiedensten Pinguingattungen, den dort sich noch findenden Riesenwalen, den klugen und mutigen Schwertwalen, die gemeinsam auf die grossen Wale Jagd machen oder durch gleichzeitigen Anprall starke Eisschollen zerbrechen, um die darauf befindlichen Lebewesen zu erhaschen, klingen wie Märchen aus einer fremden Welt und lassen noch grossen Spielraum für eingehendere Erforschung. Ein Kapitel für sich bildet die wissenschaftlich wenig ergründete Eiskunde mit den verschiedensten Formen, in denen sich das Eis gestaltet.

Neben der Erforschung der Temperaturverhältnisse in Luft und Meer und der sich daraus ergebenden Strömungen ist auch noch das näher zu untersuchende Gebiet der rein physischen Fragen nicht klein. Unter ihnen spielen die magnetischen Beobachtungen die Hauptrolle. Die ungleiche Verteilung und Wanderung der magnetischen Kräfte, die damit zusammenhängenden Polarlichterscheinungen und Einflüsse auf die Witterung, bedürfen noch näherer Feststellung. Diese für die Schiffahrt höchst wertvollen Bestimmungen sind um so notwendiger, als einerseits der Schiffsverkehr in jener Gegend immer mehr an Ausdehnung gewinnt, anderseits die bisherigen Aufzeichnungen nicht als ausreichend gelten können, zumal sie veränderlich sind, da die magnetischen Elemente selbst Aenderungen unterworfen sind.

Es ist dies nur eine kleine Auslese unter den vielen, auf den mannigfachsten Gebieten liegenden Fragen, deren Beantwortung noch der Zukunft vorbehalten ist. Ihre baldige Lösung darf aber heute um so eher gefordert werden, als in der Gegenwart die mit solchen Unternehmungen verknüpften Gefahren viel von ihrem früheren Schrecken verloren haben. Die Fortschritte der Technik und des Gesundheitswesens, das die erfolgreiche Bekämpfung des Skorbuts, der für die Polarforscher seit jeher verhängnisvollsten Krankheit, gestattet, ferner die mannigfachen polaren Erfahrungen und die darauf aufgebauten, peinlich vorbereiteten Ausrüstungen haben die Durchführung derartiger Unternehmungen weniger gefahrvoll gemacht. Gewiss erfordern sie auch weiterhin Männer mit eisernem Willen und stählernen Nerven, die mutig den Einsatz ihres Lebens für ein wissenschaftliches Ziel wagen; aber die traurigen Ausgänge mancher der letzten Expeditionen sind doch mehr auf eine Verkettung unglücklicher Umstände als auf die übermächtige Gewalt der Polarnatur zurückzuführen. So hat gerade die Scottsche Expedition unter besonders ungewöhnlichen Witterungsverhältnissen, vornehmlich durch ständige Orkane, zu leiden gehabt, während der glücklichere Amundsen von letzteren fast gar nicht behelligt wurde. Die Erklärung dafür liegt wohl darin, dass das Gebiet, durch das Scott zum Südpol vordrang, gewissermassen das Sammelbecken für die Luftströmungen war, die über der Eisbarriere aufstiegend sich an dem schroffen Rande des Viktorialandes brachen, dort Wirbel erzeugten und dann nach Norden gegen die Scottsche Marschrichtung ihren Abfluss fanden.

Die frühere Geschichte der Polarforschungen weist jedenfalls der neueren Zeit gegenüber eine weit gewaltigere Verlustliste auf. Sie ist eine durch die Jahrhunderte fortlaufende Erzählung bitterster Kämpfe, härtester Entbehrungen und der mannigfachsten damals noch unbekannten Gefahren. Und welche verschiedenartigsten Mittel sind nicht von dem erfinderischen Forschergeiste für die Polarforschung verwendet worden? Vom Luftballon Andrees, dessen ebenso abenteuerlicher wie sorgsam vorbereiteter Plan ein so klägliches Ende fand, bis zum Unterseeboot, das Anschütz-Kämpfe zur Bezwingung des Nordpols verwenden wollte, indem es unter den Eisschollen untertauchen und an eisfreien Stellen emporkommen sollte, finden wir die mannigfachsten Schiffsmodelle, Schlittenboote, Eisbrecher, Schiessbaumwolle zum Sprengen des Eises, Pferde, Renntiere, Hunde zum Schlittenziehen, und in jüngster Zeit sämtliche Einrichtungen der modernen Technik und des heutigen Verkehrswesen im Dienste der Polarforscher.

Trotz der grossen Aufwendungen und Anstrengungen sind allerdings die Ergebnisse der einzelnen Forschungsreisenden besonders in praktisch wirtschaftlicher Hinsicht verhältnismässig gering geblieben. So ist das erste Ziel der Polarforschung, die Gewinnung der nordöstlichen Durchfahrt, die den neuen Handelsweg nach Indien erschliessen sollte, zwar unter furchtbaren Opfern nach dreihundert Jahren von Nordenskiöld erreicht, aber infolge der erdrückenden Eismassen für einen Teil des Jahres unbenutzbar befunden worden. Die erhofften besiedlungsfähigen Gebiete auf Grönland oder um den Nordpol haben sich nicht finden lassen, sondern an ihrer Stelle nur Eisplatten und Schneefelder. Aber gleichviel! Die einzelnen Ergebnisse der Expeditionen haben Steinchen an Steinchen gereiht und so den Gesichtskreis unserer gesamten wissenschaftlichen Kenntnisse stetig erweitert und immer mehr vervollständigt.

Zeiten verknüpft sind, die Vernichtung der Armee Samsonows und die schwere Niederlage Rennenkampfs erstehen vor unseren Augen mit einer Klarheit, die uns immer wieder von neuem Stegemanns Werk mit Bewunderung verfolgen lässt. Dabei hält er den Blick stets auf das Gesamte gerichtet und vergisst nie, die notwendigen Zusammenhänge aufzudecken, deren Verständnis für die Erfassung des Ganzen unumgänglich notwendig ist. — Die Vorgeschichte des Krieges selbst mit der anschliessenden militärischen Betrachtung über die einzelnen kriegführenden Staaten gehört zu dem besten, was zu diesem Thema heute überhaupt vorliegt. Das Werk bildet die bedeutendste Arbeit — dies kann man ruhig behaupten — die während des Krieges auf literarisch-wissenschaftlichem Gebiete geschaffen wurde und mit den höchsten Erwartungen sieht man den weiteren Bänden entgegen. Karten, die, von Stegemann entworfen, die wichtigsten Ereignisse während der behandelten Kriegsperiode veranschaulichen, ergänzen das Werk, das vom Verlage in der gediegensten Weise ausgestattet worden ist. Stegemann hat hier ein Meisterstück geleistet, das kaum zu übertreffen ist. e. s.

Englische Blätter über Kerenski und Kornilow.

Am 12. September, als der Sieg Kerenskis noch nicht entschieden war, schrieb die „Times" im Leitartikel: „Auf den ersten Blick scheint es so, als ob Kornilow mit Hilfe der Kosaken nach der Militärdiktatur strebe, während Kerenski das demokratische Prinzip der bürgerlichen Gewalt vertritt. Aber diese Auffassung entspricht den Tatsachen nicht: die einzige verfassungsgemässe Körperschaft in Russland ist die Duma. Man hat sie zwar beiseite geschoben, aber sie hat nicht aufgehört zu existieren. Die Provisorische Regierung dagegen hatte kein förmliches Mandat für die Gewalt, die sie ausübte, und am 10. September hat sie tatsächlich selbst ihre Auflösung beschlossen. Im Juni hatte zwar der Sowjet die Abschaffung der Duma dekretiert, aber in einer darauf folgenden inoffiziellen Sitzung hatte die Duma es entschieden abgelehnt, ihre Existenz als Vertretung der Nation aufzugeben. Am Tage darauf hat dann der Kosakenkongress eine Resolution angenommen, die diesem Beschluss der Duma zustimmte. Zurzeit gibt es in Russland überhaupt keine Regierung, sondern es stehen sich zwei Diktatoren gegenüber: General Kornilow und Kerenski, und die Anhänger des Soldatenrats treten offenbar für die Rückkehr zu verfassungsgemässen Zuständen ein.

„Times" schreibt im Leitartikel am 11. September nach Eintreffen der Meldung vom Bruch zwischen Kerenski und Kornilow: „Die Nachricht von dem inneren Kampfe in Russland wird hier mit tiefem Bedauern aufgenommen werden. Das Traurigste an der Lage ist, dass Kerenski und Kornilow beide Patrioten sind und beide das Wohl Russlands wollen. Kornilow ist kein „Verräter", sondern wir halten ihn für einen durchaus bescheidenen und ernsthaften Soldaten, dessen einziges Ziel es ist, Russland aus dem Unglück zu befreien, in das es geraten ist. Die Forderungen, die er in Moskau vortrug, sind nicht die eines Mannes, der Diktator werden will. Und wenn nun sein Ultimatum an die Petersburger Behörden tatsächlich der Forderung diktatorischer Gewalt gleichkam, so geschah dies offenbar, weil Kornilow keinen anderen Ausweg offen sah. Kerenski war nicht imstande gewesen, die Ordnung in der Armee wiederherzustellen, und seine Provisorische Regierung war von dem Arbeiter- und Soldatenrat abhängig, dessen verderblicher Einfluss Russland fast zum Ruin gebracht hat. Indem Kerenski sich endgültig mit dieser geschwätzigen und hinderlichen Körperschaft vereinigte, hat er unwiderruflich mit Kornilow gebrochen. Die Komitees werden niemals Russland retten, und in kürzester Frist werden sie das Werk der Revolution vernichten, wenn man ihnen nicht die Macht dazu nimmt. Die Aussichten in Russland sind sehr düster, und der Krieg auf jeder Front wird dadurch beeinflusst. Die Verbandsmächte beginnen einzusehen, dsss auch unter den günstigsten Umständen die Erneuerung von Russlands militärischer Leistungsfähigkeit in weiter Ferne liegt".

Mit einer gewissen Zurückhaltung äussert sich noch die „Morning Post" vom 11. September: „Die Unzufriedenheit mit der Provisorischen Regierung ist ständig gewachsen. Die Festigkeit im Handel und in den Finanzen wurde durch sie nicht wiederhergestellt und — was das Allerwichtigste ist — die Lebensmittelnot dauert an. Kerenski und die anderen Mitglieder der Provisorischen Regierung vertreten zwar „die höchste Gewalt und die durch die Revolution gewonnenen Bürgerrechte", und Kornilow lehnt sich zweifellos gegen die bestehende Regierung auf. Aber man muss ihm als einem hervorragenden Soldaten das Recht zu der Ueberzeugung zutrauen, dass die Provisorische Regierung beseitigt werden muss, wenn der Feind geschlagen werden soll. Auch muss man annehmen, dass Kornilow sich rechtzeitig genügende Unterstützung gesichert hat, ehe er es unternahm, nach der Diktatur zu streben. Es kommt alles darauf an, ob Kerenski die Macht hat, seinen Absetzungsbefehl gegen Kornilow durchzusetzen oder nicht. Ob dies der Fall ist, entzieht sich unserer Beurteilung. Die russische Revolution schlägt bisher die gewohnte Bahn aller Revolutionen ein. Unter dem Druck des äusseren Feindes und der Zustände im Innern folgt eine Krisis der anderen mit aussergewöhnlicher Schnelligkeit. Deutschland kann sich vorläufig in dem Bewusstsein sonnen, dass seine finsteren Intrigen die Sintflut der Revolution entfesselten. Aber das Endergebnis dieser Revolution wird — das glauben wir auch weiterhin — die endgültige Ausrottung und Vernichtung des deutschen Einflusses in Russland sein. Ebenso wie gewisse Leiden des menschlichen Körpers muss diese Revolution zu einem bestimmten Ende führen. Je schneller die einzelnen Stadien des Leidens überwunden werden, desto besser ist es für den Patienten".

Obige englische Presseäusserungen beweisen, dass in den Londoner Zeitungen starke Hoffnungen auf das Gelingen des Kornilowschen Unternehmens gehegt wurden.

(„N. Allg. Ztg.")

Kranke Metalle.

Ein sehr geistreicher Forscher, Dr. Hirt in Breslau, hat vor einigen Jahren ein Buch über das Leben der anorganischen Welt erscheinen lassen, in dem er die gewöhnlich nur den organischen Wesen zugeschriebenen Lebensäusserungen auch bei anorganischen Stoffen nachzuweisen versucht. So hat er auch die seit alters bekannten krankhaften Erscheinungen, die an Metallen beobachtet wurden, mit den Erkrankungen lebender Organe in Vergleich gestellt. Vor allem war es das Zinn, bei dem sich oft ein Zerfall zeigte, den man nicht mit Unrecht die Zinnpest genannt hat. Derartige Feststellungen liessen sich in grosser Zahl an den aus Zinn gefertigten Orgelpfeifen machen. Es handelt sich dabei um die Umwandelung des in bestimmte Formen gebrachten Metalls in eine staubig erdige Masse, der man zunächst in keiner Weise Einhalt zu tun verstand.

DIE HETZJAGD.

Roman von Fedor von Zobeltitz.

(114. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten).

Der kleine Sperl war ein anständiger Kerlchen.

„Es dürfte doch wohl angebracht sein," meinte er, „wenn wir im Hause unsres Gastgebers nicht gerade bei diesem Thema beharrten . . ."

So begann sich allmählich der Klatsch zu verbreiten. Er schlich noch im geheimen umher. Er streute hier und da seine Giftkörner aus, und die gediehen und wucherten üppig. Anfänglich flüsterte man nur. Der hatte dies gehört, jener das. Aber beim gegenseitigen Zuraunen vergrösserte sich das 'Man sagt'. Keiner gönnte Steffani etwas Schlechtes; es waren keine bösen Motive, die den Klatsch leiteten. Und immer fanden sich auch ehrliche Menschen, die entrüstet waren über die umherschwirrenden Gehässigkeiten. Aber sitzen blieben sie dennoch und wühlten sich ein. Die Daseinsformen der Gesellschaft begünstigten den Treibhaustrieb des Klatsches. Die Gebundenheit an konventionelle Auffassungen, die beständigen Wirkungen von aussen nach innen beeinflussten unwillkürlich die Wahrhaftigkeit der Gesinnung. Man hielt sich nicht nur an das Feste und Greifbare, und wehrte man auch dem, was nicht wahrscheinlich schien: der Gedanke der Möglichkeit verstärkte sich dennoch und schoss wie Unkraut über die Schätzung der Persönlichkeit hinaus.

Reinhard merkte noch nichts von dem wilden Gestrüpp, das ihn zu umspinnen drohte. Er hielt die Geschichte für erledigt. Das hatte ihm auch Siebenschuh versichert, den er bei Beschaffung seines Stalls mehrfach in Anspruch nahm und der sich immer als brauchbar erwies, wenn man ihm auf die Finger sah. „Herr Rittmeister," hatte er erklärt, „jetzt hält auch die Jäkeln das Maul, und die ist sonst immer am vornewegsten. Knobbe habe ich freundschaftlich gesagt, dass ich ihm die Gurgel einschlagen würde, wenn er sich noch mal eine Bemerkung über den Herrn Rittmeister erlaubte. Nun sind sie alle still geworden und keiner mukst mehr. Der Herr Rittmeister können ganz unbesorgt sein . . ."

Das war er auch. Frau von Kueffstein hatte eines Tages, als er im Dienst gewesen, Besuch gemacht und sich seitdem nicht mehr gezeigt. Sie liess auch nichts mehr von sich hören und schien wohl zu ahnen, dass man den Verkehr mit ihr nicht wünschte. Dagegen war wieder Nachricht von Lili eingetroffen. In einem demokratischen Blatte, das von der grossen Masse des Publikums viel gelesen wurde, war Reinhard gelegentlich auf einige glänzend geschriebene Feuilletons des Grafen Löwenclau gestossen: Schilderungen vom Libanon, der Ruinen von Baalbeck, Goms und Palmyra und einer Reise durch Nordsyrien bis Aleppo. Dann flogen auch wieder Kartengrüsse aus weiter Ferne zu Käthe, zuletzt aus Cypern, Smyrna und Konstantinopel, und an einem Sonntage Anfang Dezember brachte der Kammerdiener Reinhards eine Visitenkarte: Lili Gräfin Löwenclau liess sich anmelden.

Reinhard war daheim. Er entsann sich sehr wohl, dass er Lili bei seiner letzten verhängnisvollen Aussprache mit ihr die Kündigung der alten Freundschaft angedroht hatte, wenn sie Löwenclau heiraten würde. Aber er brachte es doch nicht über das Herz, sie abzuweisen. Schliesslich war an der Tatsache ihrer Heirat nichts mehr zu ändern, und es war immerhin besser, sie stand unter dem Schutze ihres Mannes, als dass sie allein mit ihrem Leichtsinn die Welt durchquert hätte.

So liess man sie denn vor, und sie stürmte wie ein fröhlicher Windhauch in den Salon: frisch und rosig, mit leuchtendem Gesicht, etwas üppiger geworden, in einem eng anliegenden Pelzjäckchen, mit einem riesigen Muff und einer kecken Konfederatka auf dem blonden Haar.

„Käthe," rief sie — „Reini, my old boy . . ." und dann umarmte sie erst Käthe und küsste hierauf auch Reinhard herzlich ab. Es lag so viel ehrliche Freude in der Begrüssung, dass auch die gesetzte Käthe sich dieser sprudelnden Lebhaftigkeit nicht entziehen konnte und von ihr fortgerissen wurde.

Und nun sollte Lili erzählen. Aber daran war vorläufig gar nicht zu denken. Ihre Augen wanderten rastlos umher. „Empire," sagte sie; „das konnte man erwarten. Wer sich nicht anders zu helfen weiss, wählt Empire. Mir ist's ein bisschen zu eckig. Ich bin über das Lineare hinaus."

„Das sieht man dir auch an," entgegnete Käthe lachend; „du bist rundlich georden."

„Es steht dir auch besser," fügte Reinhard hinzu, „für deine Figur ist die Kurve das Gegebene."

(Fortsetzung folgt.)

Auch zeigte sich die überraschende Tatsache, dass gesunde Metalle durch Impfen mit kranken gleichfalls von der Pest befallen wurden. Es gelang dann später durch Reihenversuche wenigstens die Bedingungen zu erforschen, die für das Auftreten der Krankheit notwendig waren, ohne dass man jedoch den eigentlichen Charakter des Zerfalles hätte festlegen können. Indessen ist jedenfalls schon die Feststellung von grossem Werte, z. B. für Sammler von Zinngeräten, dass die Temperatur des Raumes, in dem die Geräte sich befinden, nicht unter 18 Grad Celsius sinken darf, will man nicht kostbare Gegenstände der Gefahr der Zinnpest aussetzen. Auch ein anderes Metall, das Aluminium, zeigt eine Erscheinung, die man die Beulenkrankheit nennt und die sich in blasigen Auftreibungen äussert. Hier hat sich jedoch nachweisen lassen, dass es sich um Fabrikationsfehler handelt, durch die Luft und Feuchtigkeit in das Innere des Metalles eindringen und so eine Umwandlung und einen Zerfall, die mit organischen Krankheitserscheinungen sehr grosse Aehnlichkeit haben, veranlassen.

SPORT.

Radfernfahrt Krakau — Bochnia und zurück. Die Radfahrerabteilung des Krakauer Sokolvereines veranstaltet am 30. September l. J., wie alljährlich, einen Ausflug von 100 Kilometer Distanz nach Bochnia und zurück. In Bochnia obligatorische einstündige Ruhepause. Diejenigen, die diese Tour in sechs Stunden zurücklegen, erhalten Erinnerungsplaketten. Abfahrt um 8 Uhr früh vom Sokolgebäude. Anmeldungen samt der für Mitglieder des Krakauer Sokol-Vereines K 3.— und für Mitglieder anderer Vereine K 4 betragenden Einschreibgebühr nimmt bis zum 29. l. M. einschliesslich Eberth, Slawkowskagasse N. 3, entgegen. Im Falle schlechten Wetters findet der Ausflug am folgenden Sonntag statt.

28. September.

Vor drei Jahren.

Russische Abteilungen fühlen gegen die Karpathenpässe vor. Die Schlacht im Westen tobt von der Oise und Somme bis vor Verdun. — Die Belagerungsartillerie hat das Feuer auf Antwerpen eröffnet.

Vor zwei Jahren.

Dem Drucke unserer Streitkräfte am Styr nachgebend, haben die Russen ihre Stellungen im wolhynischen Festungsdreieck geräumt. — An der Ikwa und in Ostgalizien ist die Lage unverändert. — Italienische Angriffsversuche auf den Monte dei Sei Busi wurden vereitelt. — Auch ein Angriff auf den Col del Busa wurde durch Handgranaten abgewiesen. - Bei Souchez, Angres, Roclincourt und an der ganzen Front in der Champagne bis an den Fuss der Argonnen wurden alle Angriffe der Franzosen restlos abgeschlagen. — Bei Combres unternahmen wir erfolgreiche Sprengungen.

Vor einem Jahre.

Westlich Petroszeny erbitterte Kämpfe. — Südöstlich der Dreiländerecke, nördlich von Kirlibaba, im Ludowagebiete und nördlich des Tartarenpasses unternahm der Feind vergebliche Angriffe. — Von der Südwestfront werden keine Ereignisse von Belang gemeldet. — Zwischen Ancre und Somme sind Engländer und Franzosen nach stärkster Artillerievorbereitung zu heftigen Angriffen vorgebrochen. — Von unserer Artillerie vortrefflich unterstützt, wies die unerschütterliche Infanterie alle Angriffe teilweise nach erbitterten Nahkämpfen unter schwersten Verlusten des Feindes ab.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleissstellen erhältlich!

FINANZ und HANDEL.

Der Futterwert des Kartoffelkrautes als Heu und als Sauerfutter.

Ueber dieses wichtige Thema hat der Vorsteher der ernährungsphysiologischen Abteilung des Institutes für Gärungsgewerbe zu Berlin, Privatdozent Dr. Wilhelm Bölss, eine für jeden Landwirt wissenswerte kurze Abhandlung geschrieben, nämlich zur Förderung des Baues und der wirtschaftlich zweckmässigen Verwendung der Kartoffeln.

In der Abhandlung wird gesagt, dass getrocknetes oder eingesäuertes Kartoffelkraut ein wertvolles Futtermittel sei. Der Ertrag an frischer Masse (etwa 23% Trockensubstanz) ist etwa 100 bis 200 Doppelzentner auf ein Hektar. Es können auch die getrockneten, eingesäuerten Kartoffelbeeren mit dem Kartoffelkrautheu zusammen verfüttert werden, jedoch ist ihr Nährwert etwas geringer, als der des Krautes. Die Aberntung des grünen Krautes darf frühestens acht Tage vor der neuen Ernte erfolgen. Das Kraut wird mit der Sense oder Sichel abgemäht, tunlichst auf Kleereiter gebracht oder durch Trockenapparate getrocknet oder eingesäuert. Stirbt das Kraut vorzeitig ab, kann mit der Ernte begonnen werden, wenn etwa zwei Drittel der Blätter zu welken anfangen. Kartoffelkrautheu hat etwa den gleichen Futterwert wie Wiesenheu, besitzt jedoch einen etwas höheren Gehalt an verdaulichem Rohprotein. Versuche in der ernährungsphysiologischen Abteilung des oben genannten Institutes an Milchkühen ergaben, dass die Kühe etwa die Hälfte des Futters in Form von Kartoffelkrautheu, die andere Hälfte in Form von Wiesenheu restlos verzehren. Das Kartoffelkrautheu leistete hinsichtlich der produzierten Mengen an Milch, Milchfett und Milchtrockensubstanz das gleiche wie gutes Wiesenheu. Die Milch war von einwandfreier Beschaffenheit. Die Einsäuerung des Kartoffelkrautes geschieht in derselben Weise wie die anderer Rohfutterstoffe. Jedoch hat das Einsäuern gegenüber der Dürrheubereitung den Nachteil, dass erhebliche Nährstoffverluste stattfinden, wo hingegen die Vorzüge der Einsäuerung gegenüber der Heuwertung darin bestehen, dass sie vom Wetter unabhängig ist, und dass man das Kraut an Ort und Stelle einsäuern kann.

Für Pferde, Milchkühe und Jungvieh kann die Hälfte des Rauhfutters durch Kartoffelkrautheu ersetzt werden. Für Mastochsen und Schafe drei Viertel. Vom gesäuerten Kartoffelkraut können bis zu drei Viertel der Ration an Kartoffelkrautheu verfüttert werden. Besondere Vorsichtsmassregeln bei der Verfütterung des Kartoffelkrautheus sind nur dann nötig, wenn die Beschaffenheit infolge ungünstigen Erntewetters gelitten hat. Es kommen dann dieselben Vorsichtsmassregeln wie für die Verfütterung des schlecht geernteten Wiesenheus in Frage. Nach vorliegenden Erfahrungen darf Kartoffelkraut nur mit besonderer Vorsicht frisch verfüttert werden. Auf Grund der Erfahrungen und Beobachtungen in seiner landwirtschaftlichen Praxis kommt der Verfasser dahin, die Verfütterung von Kartoffelkraut als Heu und Sauerfutter nicht nur für die Kriegszeit, sondern auch unter normalen Verhältnissen zu empfehlen. („Belgr. N.")

Kinoschau.

„K. u. K. FELDKINO", Fuhrenpark des k. u. k. Festungs-Verpflegsmagazins. (Eingang durch die Bosackagasse). Programm vom 27. bis 28. September:

Olgier. Naturaufnahme. — Der Hilferuf. Drama. — Teddy als Heiratsvermittler. Lustspiel. — Der Zug des Glücks. Tragödie in drei Akten. — Der unbekannte Reisende. Drama. — Ein amerikanisches Mädchen. Urkomisch.

„SZTUKA", Janagasse. Programm vom 28. bis einschliesslich 27. September

Cora, der indische Vampyr. Sensationelles Detektivdrama in drei Akten. — Ein wunderliches Herz. Komödie in drei Akten. — Der Mantel meiner Frau. Humoreske. — Stara Zagora. Naturaufnahme.

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 24. bis 27. September:

Halt! Nicht küssen! Lustspiel in vier Akten. — Die Stieftöchter. Drama in drei Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa in Krakau.